

Er führte die Kuh, von deren Milch sie bisher gelebt hatten, aus dem Stall, band ihr mit Flachs den letzten noch übrigen Schinken zwischen die Hörner, ließ sich vom Schloßkaplan, der sich im Bett die traurigen Gedanken vertrieb und meinte seinen letzten Buchstaben schon geschrieben zu haben, einen Zettel schreiben, band ihn um den Schinken, öffnete das Thor und — trieb die Kuh hinaus. Diese schritt stracks dem Tale zu, wo sie in besseren Tagen so oft auf der grünen Wiese geweidet hatte. Als die Mainzer die Kuh kommen sahen, sturzten sie; dann aber fingen etliche Gesellen das Tier ein und wickelten den Flachs von ihren Hörnern. Sie fanden den Schinken und darungewickelt die Schrift, welche lautete:

So wenig die Kuh den Schinken frißt,
so wenig die Festung euer ist.

Da machten sie große Klagen und brachten die Kuh samt Schrift zu ihrem Anführer. Dem war seit etlichen Wochen schon Zeit und Weile lang genug geworden und er wäre längst schon gerne weitergezogen, wenn er nicht jeden Tag gehofft hätte, der Hunger werde ihm das Schloß in die Hände liefern. Als er nun die Kuh sah und den Schinken und die Schrift gelesen hatte, sagte er: „Blas! zum Abmarsch; denn da verhungern eher wir, als daß den Schwerenöttern da droben die Kost ausgeht!“

Morgens zogen sie ab mit Sack und Pack das Thal wieder hinunter. Die Nienecker sahen ihnen zuerst mit klopfenden Herzen zu und wagten sich nicht zu musen; nachdem aber der letzte Mainzer aus dem Tale verschwunden war, ging ein Jubel los an allen Ecken und Enden. Die Kranken wurden wieder gesund, die Schwachen standen wieder auf ihren Füßen, der Schloßkaplan kam aus seinem Bett hervor, der Konstabler schickte den Mainzern einen Karttaunenschuß nach, aber blind, damit sie's nicht für Ernst nähmen und nochmal kehrt machten, und der Türmer blies vom Turme herab, als wenn er sich die Seele ausblasen wollte: „Nun danket alle Gott!“ Der Nienecker zog seine Kappe ab und faltete die Hände, bis der letzte Ton verklungen war; dann strich er schmunzelnd seinen Schnauzbart und sagte: „Das hat uns Gott geraten! So oft ich ein Schwein schreien und eine Kuh brüllen höre, will ich an den Hannes-Jakob von Hoppach denken und an seinen Einfall. — Das soll ein Wort sein!“

121. Das Uhrwerk im Straßburger Münster.

Nach Aug. Stöber.

Das Münster zu Straßburg enthält ein herrliches Uhrwerk, das seinesgleichen nicht hat, ein figurenreiches Gebäude von unübertrefflicher Kunst und wunderbarer Einrichtung.